

BESPRECHUNGEN

Theologie

Mysterium Salutis. Ergänzungsband. Arbeitshilfen und Weiterführungen. Hrsg. v. Magnus LÖHRE, Christian SCHÜTZ, Dietrich WIEDERKEHR, Köln: Benziger 1981. 557 S. Lw.

Die umfangreiche heilsgeschichtliche Dogmatik „*Mysterium salutis*“ erschien im nachkonziliaren Jahrzehnt zwischen 1965 und 1976. Da sie aber lange vorher geplant war, trägt sie mehr als andere Werke die Zeichen eines Umbruchs und einer Suche an sich. Dem Leser wird dazu jetzt ein Ergänzungsband mit Arbeitshilfen und Weiterführungen geboten. Er enthält zunächst historische Hinweise „Zur Entstehung“ (M. Löhrer; 13–37), ein ausführliches Inhaltsverzeichnis aller fünf Bände (39–205), „Weiterführende Perspektiven“ (207–371), d. h. einen eigentlich weiterführenden Teil, schließlich ein Sachregister (373–520), ein Verzeichnis der Rezensionen (521–528), der Mitarbeiter (529–535), eine Liste von Übersetzungen und Teilübersetzungen (536f.) und den ursprünglichen Werkplan (538–557). Dieses Material soll einerseits das früher Veröffentlichte durchsichtiger machen und besser erschließen, andererseits möchte es in den „Weiterführenden Perspektiven“ wohl Verbindungen zu neueren Fragestellungen aufzeigen. Für Inhaltsverzeichnis und Sachregister handelt es sich um den Versuch einer Verbesserung; denn auch die eigentlichen Bände des Werkes weisen diese Übersichten auf.

Die neuen „Perspektiven“ sind in zwei Teile gegliedert, von denen sich der erste an die Bände I, III und IV/1 anlehnt (D. Wiederkehr; 207–263). Er geht in drei Kapiteln auf die Themen „Grundlagen; Christologie und Erlösung sowie Kirche“ ein. Der zweite Teil sucht die Bände II, IV/2 und V weiterzuschreiben (Chr. Schütz; 264–371), d. h. die fünf Themen „Gotteslehre; Schöpfung und Anthropologie; Sakramente; Gnade und Eschatologie“. Zwischen beiden bestehen Unterschiede, die anzudeuten scheinen, daß die Aufgabe einer Weiterführung hier durch-

aus nicht nur in einem Sinn zu verstehen ist. Während der erste Teil sich immer wieder ausdrücklich und kritisch auf das früher Gesagte zurückbezieht und darin brauchbare Ansätze auch für heute aufzudecken sucht, entfaltet der zweite mehr panoramaartig eine Bilanz der augenblicklichen theologischen Fragesituation in den einschlägigen Problembereichen. Man könnte sie sich unschwer auch als eigene Veröffentlichung denken, deren Bezug zu „*Mysterium salutis*“ nicht recht erkennbar ist. Allenfalls erinnert sie in ihrer breiten Ausführlichkeit an das frühere Werk. In beiden Fällen sucht man der Verschiebung der Horizonte und Perspektiven (vgl. 263) gerecht zu werden und vor allem die früher dominierende binnentheologische Sicht (vgl. 264) zu überwinden. Damit sollen Wege gezeigt werden, und zwar betont für die heutige theologische Aufgabe. Angesichts dieser Absicht fragt sich nur, wer als Adressat gemeint sein könnte. Das meist sehr detaillierte Geflecht von Postulaten und Desideraten, von zu beachtenden Voraussetzungen und Bedingungen, wie es hier gezeichnet wird, muß den Anfänger eher verwirren als zum Mittun animieren. Ob die Zeichnung hingegen den Fachkollegen eine wirkliche Hilfe sein kann, scheint ebenfalls fraglich zu bleiben. Die Schwierigkeit des Theologisierens tritt jedenfalls deutlich zutage.

K. H. Neufeld SJ

Klassiker der Theologie. Bd. 1: Von Irenäus bis Martin Luther. Hrsg. v. Heinrich FRIES und Georg KRETSCHMAR. München: Beck 1981. 462 S. Lw. 48,-.

Dieser erste Teil des auf zwei Bände angelegten Werks bietet 23 bibliographische Übersichten zum Beitrag christlicher Theologen vom zweiten bis zum 17. Jahrhundert. Der weitere, für 1982 angekündigte Teil soll noch einmal 22 ähnliche Übersichten aus den letzten drei Jahrhunderten bringen. Die Veröffentlichung steht nicht allein; andere Unternehmen versuchen ebenso unter

biographischem Vorzeichen Kirchen-, Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte für heute zu erschließen. Allerdings markiert die Festlegung auf die „Klassiker“, d. h. auf jene Denker, die in ihrer Wirkungsgeschichte mehr oder minder weit über ihren eigenen Beitrag hinaus Einfluß gewonnen, ein besonderes Interesse der vorliegenden Sammlung. Nicht zufällig fügt sie sich neben Ausgaben über Klassiker der Philosophie, des politischen Denkens, soziologischer Konzeptionen und der Pädagogik ein.

Doch gerade dort, wo es um gedankliche Verantwortung christlicher Wahrheit geht, scheint die Idee des Klassischen eine eigene Problematik hervorzurufen. Sie äußert sich hier in der Vielfalt der Ansätze, Wege, Darstellungen usw. Der gemeinsame Nenner bleibt natürlich die christliche Botschaft in Evangelium und Glaube, die jedoch ihrerseits ihren ganz eigentümlichen Wahrheitsanspruch erhebt. An der Verpflichtung auf ihn hat sich im christlichen Bereich die Frage der Häresie zu entscheiden. Sie aber bestimmte vor allen anderen Ausbildung, Rang und Wirksamkeit all der hier vorgestellten Beispiele theologischer Stilbildung. Diese klassischen Ausbildungen schon von Irenäus, Origenes und Athanasius an, nicht weniger aber auch bei Ephraem, den beiden kappadokischen Gregor, bei Augustin und Cyrill hängen so weitgehend von Auseinandersetzungen ab, daß sie ohne diese undenkbar sind. Ähnliches gilt später für Humbert, Anselm, Bernhard v. Clairvaux, für Bonaventura, Thomas v. Aquin, Duns Scotus, Ockham oder Gregor Palamas, ganz zu schweigen von den Großen der Reformationszeit Cajetan, Luther, Melancthon, Calvin, Bellarmin, Hooker und Petrus Mogilas. Allein diese Namen lassen jeweils die Problematik der entsprechenden klassischen Gestalten unverkennbar deutlich werden.

Durch die gleiche Grundeinteilung der Einzelbeiträge in Leben, Werk, Bedeutung und Wirkungsgeschichte werden gleicherweise in jedem Fall Unterschiede und Gemeinsamkeiten sichtbar. Dadurch werden Vergleiche möglich und geradezu provoziert; diese wieder führen zu mancher überraschenden Einsicht. Ein übersichtlicher bibliographischer Teil (393–422), Anmerkungen (423–435, die jedoch mit Rücksicht auf den Textteil, zu dem sie gehören, sehr ungünstig

plaziert sind), Personen- und Sachregister (437–455) sowie ein Abbildungs- und Autorenverzeichnis runden die Sammlung ab. Das Gesamtwerk kann sowohl für einen ersten Zugang wie für eine rasche, erinnernde Information, die sich auch auf die tragenden Ideen der einzelnen Theologen erstreckt, eine nützliche und anregende Hilfe werden. Ausstattung und Aufmachung empfehlen bei einem vernünftigen Preis das Werk zusätzlich. Mag im einzelnen vielleicht hier und da gegenüber der Auswahl ein Bedenken möglich sein, die Sammlung als ganze stimmt und darf auch über Fachkreise hinaus als eingängiges, zuverlässiges und ausgewogenes Instrument zur Auskunft in Gebrauch kommen. *K. H. Neufeld SJ*

BÜHLMANN, Walbert: *Wenn Gott zu allen Menschen geht*. Für eine neue Erfahrung der Auserwählung. Freiburg: Herder 1981. 292 S. Kart. 29,80.

Walbert Bühlmann, Generalsekretär des Kapuzinerordens für missionarische Animation und Verfasser des weltweit verbreiteten Buchs „Wo der Glaube lebt“ (1974), stellt sich in seinem neuen Werk die Frage nach dem Sinn der alt- und neutestamentlichen Idee eines „auserwählten Volkes“: Ist diese Auserwählung eine Privilegierung? Gibt sie einem bestimmten Volk oder einer bestimmten Kirche eine Monopolstellung? Er geht dabei das Thema von den verschiedensten Seiten an: biblische, geschichtliche, religionswissenschaftliche und theologische Gesichtspunkte kommen jeweils zur Sprache.

In einem etwas künstlich herangezogenen Vergleich mit den „Runden“ eines Satelliten um die Erde werden die vier Teile des Buchs „Runden“ genannt. In der ersten Runde („Wie das auserwählte Volk entstand“) wird der biblische Begriff der Auserwählung interpretiert. Die zweite Runde („Wie sich das neue auserwählte Volk verstand“) zeigt, daß das exklusive Auserwählungsverständnis der Kirche von anderen „eher als Schrecken statt als Segen empfunden wurde“ (178). Die dritte Runde („Wie die anderen Völker sich selber sehen“) stellt fest, daß die meisten Völker ethnozentrisch denken und sich aus profanen und religiösen Gründen für ein besonderes, „auserwähltes“ Volk halten. Die theologische